

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 5 (1942-1943)
Heft: 9-11

Artikel: Albert Edelmann
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in Hals ue und mi d Bei vor Schlottere fascht nöd hend wöle trääge: Ufe ha n i müese, uf die tonschtigs Bühni! s ischt mer gsi, i mües ufs Schafott. I ha s Sidig hofeli ufglopft s Stegli uuf — tenket, wenn i i der Angscht drofgstande wääär und s hett krachet — das hett nò gfählt! „Am Buse“ ha n i vo mene n eltere Huet noe n e Moosrose gha met ticke, höörige Stiile, wo mi all a de Backe krüselet und gripschet hend, wie s Bappes Bärtli a mene Fritig. Noch ere Vebeugig vor dem Städtliger Publikum (i ha vorane ghōrig glueget, wies d Jompfer Chuechli gmachet gha het), ha n i denn ebe aagfange, so guets s Herzchlopfe zuegloo het: „I ha n es Hüslis nett und blank . . .“, und bim Schluss: „ . . . und s himmlisch Land, mis Alpeland, mi liebi, liebi, schöni Schwiz“, bin n i gad ordli warm worde. I bi ebe ghōrig patriotisch gsinnt gsi, bsonders wel i uf der intressante Hochzigreis di inner Schwiz oder ämel s Leuedenkmool met eigene n Auge gseh gha ha.

s goht alls vebii. I bi z rechte Zööge wider ab dere Bühni abe n a min Platz, und de Maa het wider d Hend grebe n und gseit, s sei schöö gsi — brilliant (me cha n aaneh!). I ha tenkt: Du singscht denn wider deheim dim Maa und dim Büebli; das ischt mer s liebscht Publikum, wenna scho nöd chlatschet. Und wo do d Jompfer Chuechli zum Schluss nò so wunderschöö das Wiegeliedli singt: „Guten Abend, gut Nacht . . .“ dò ha ni gmänt, i mües hei springe go luege, was mis Büebli machi im Wiegeli ine. Das ischt halt schöner gsi als ali Arie, das eifach Liedli: „Schlafe selig und süß, schau im Traum s Paradies!“ — Jo, jo, s het rüebig gschlöffle, mis Schätzli, wommer hei cho sind, und i ha planget bis em Morge, bis s Äugli uftüeg und i imm alls chönn vezele. —

Dieses Büblein (geb. 1886), wurde ebenfalls Lehrer und macht seine Kinder der Bergschule Dicken (ob Ebnat) in Erinnerung seiner Jugendzeit mit der Singweise unserer Vorfahren vertraut:

Albert Edelmann.

Seine Spiele „De gheilt Patient“, „De Zahnarzt“ und „Näppis Ueli werdt i d Frömdi verchauft“ sind in letzter Zeit zu hören gewesen. Hier eine Szene aus dem „Zahnarzt“, einer den kleinen ländlichen Spielern angepaßten Dramatisierung der Hebel'schen Erzählung; die Szene ist eine Bauernwirtschaft, in welcher die vom Lichtensteiger Pfingstjahrmarkt Heimkehrenden zusprechen:

Weerti (zo zwee Puure, wo ine chönnd): Willkomm bi n is - nend Platz!

1. Puur: Me hocket ietz ebe gern echli ab.

Magd: Wa tar i bringe?

Weerti: Los doch die Here zerscht echli veschnuusse, vor d frögescht!

1. Puur: E Fläsche Tonkels und echli Brot und en Lanteger.

Magd (zom 2. Puur): Und Eu?

2. Puur: E Fläsche Hells und frisch Püürli, wenn er hend und en Salander.

Magd (brommlet bim usegoh): Möcht si ietz au veträäge!

Weerti: Mach echli tifig — die Here hend Honger! Nöd wohr?
Hend er vil gchroomet?

1. Puur: Mag si veträäge — s ischt mer alls z tüür gsi. Und
denn mue me n eerscht nò upasse, daß me nöd bschesse
wert — S ischt söß vetaacht schöö gsi am Johrmart!
Di seb Rittschuelorgele — i hett de ganz Tag chöne
herestoh und lose:

(Es spielt sich nun die Betrugsszene mit den Zahnpillen ab, und
der falsche Doktor verduftet).

Ali (singet): Eis, zwei, drü.

Püürine (dörenand): En noble Herr — en feine Herr — so fröntli
met eifache Lüte.

Giger: Und wie n er cha omgoh met de Lüte!

1. Puur: I ha ietz scho nò e Freud, daß i so n e Päckli Zahweh-
Pile vetwötscht ha — s ischt eifach en feine Tokter!

4. Puur: Cha si — aber seb nent mi enart wonder: Aesstlig Hose
n und en derige Frack för en Tokter!

3. Püüri: Du weischt ietz gwöß, was z Basel one Mode n ischt!

4. Puur: Sind em ietz au nöd d Zeche n use choo a de Schuene?

2. Püüri: Du redscht ietz au e tömmi — bischt goppel nöd a de
Landi gsi, söß hettischt nò ganz ander gseh; wo sogär
d Ferse, nöd no d Zeche förecho sind!

4. Puur: Jää — i wött nüt gseit ha — aber s het mi tonkt bim
Adie-säge, er heg Melch-Chnöde.

3. Püüri: Du bischt ietz scho nò de tömmscht Lappi, wo ome
lauft — en Tokter und Melch-Chnöde! Das chonnt
vom Operiere!

All Püürene: Ehr chönntet ietz denn näbe n ushöre met dem Gifte!

2. Püüri: Echli schmecke n a dere Lukutate-Abrakabare oder
wie me seit, mues i ietz doch (schmeckt dra). I gschmecke
n enaart nüt!

3. Püüri: Wo-wol du! Die Lukedaabra-Woorzle het en iirechte
Groch — i weiß eigetli selber nöd, vo was.

2. Püüri: I mues bim Eid emol eini probiere (cheuet echli) hm —
nöd aparti guet — nöd süeß, ehnder echli rääß. — Dò,
Babette, vesuech di ander halb! Wie tonkts di?

3. Püüri: Wo-wol du! Das ischt guet — echli wie Lawendel oder
Wanile. Das ischt natürli vo dere Blakaare-Woorzle!

4. Püüri: Und wenn s Päckli en Föfliber koscht hett, und wenn
die Böle stinke wöret wie Oflööt und bitter wäret wie
Gale, hett i kauft! Me söl au tenke: Kä Zahnweh meh!
No uf d Pile biiße n und weg isch!

1. Püüri: Jo wills Gott, wem me n ämel fascht d Wänd uf ischt
vor Wehtue, denn gäb me gern tuuset Franke, wem mes
ab wär! Und die Böle choschtet erscht no zwee Franke;

denn chascht zwölfmol Zahweh ha und zwölfmol isch
wie eweg bloose!

(Der Knecht des Ammanns bringt die Aufklärung und der Sturm
der Enttäuschten bricht los):

Chnecht: Wol, dò sind er schö inegheit! — I wel i ietz
säge, wa n er för eueri Zweefränlker kauft hend: Alts
Broot use me dreckige Hosesack, met Speuz echli aa-
gmachet und met de Dreckhende n echli ome knetet,
bis s bruuni Chögeli ggee het, denn i Holzwormmehl
ome tröllt, und — fertig ischt das Zauberittel!

1. Püüri: Worom hets denn dem arme Porscht gholse? Und em
chline Gööfli au?

Chnecht: De chline Gofe chame n alls aagee. Wenn de Lehrer
ämel uf di läär Wandtafel n e Viereck zeichnet het, aber
nüt dri, und gfröget het: Gsiend er di schöne Chüeli,
das Hus und die Blüemli, hends ämel grüeft: Jo! Und
sogär d Farb hends chöne n aagee. — Und de Porscht
het so wenig Zahweh gha als ehr, und de Tokter het
de au nöd s erschtmol gseh gha. (Zom Johann): Isch
wohr oder nöd?

Johann (brüelet fascht, ganz liislig): Jo, s ischt wohr!

Ali: Was? — Wohr isch? — Du Schelm, du Bschiisser, du
overschante Kärli!

2. Püüri: Use met dem Gelt, aber gleitig! Söß schlòò der Zittere
n om de Grend, daß all Saite botzt!

4. Püüri: Jeß, und i ha eini abegschlockt, so n e gstinkegi, grüü-
segi Lukutaabe-Chogle — mer werts fascht schlecht!

3. Püüri: Und mer au! (werfts em Johann is Gsecht). Dò freß die
Böle selber!

Traugott Schmid.

Geboren 1884 im „Städeli“ bei Flawil, 1904—19 Lehrer in Goldach, gest. 1921.

U Wanduhr.

I mine schöne Buebejohre,
wenns Schnee gweiht hät bim Huus
so bini gärn im warme Stöbli [vorbii,
ganz nooch as Vatters Site gsii.

Sind d Zeiger gäg de Nüüne ggange,
so hät er s Töörli liis ufgmacht
und horsam d Zitstei obsi zoche.

Denn hani gwößt:

Jetz heiñts „Guet Nacht.“

Mäng Jöhrlí ischt sithär verruuschet.
I ha scho lang ken Vatter meh.
Doch bini so älei im Stöbli
und d Uhr hät langsam nüü Schlääg ggee,
so isch mer zmool, i gsech de Vatter
vom Tisch zom Töörli döre goh.
Im Hals, do gspüer i öppis trogge,
ond d Trääne wönd i d Auge choo.

Heizue,

Der Oobed schliicht dör s Dörfli ii,
ond s tungglet grad scho früe.
En schwääre Taag liit hinder meer,
voll Arbet und voll Müe.

I gohne langsam s Bergli uuf
met Schrette müed ond schwääär.
Me chömmaret so vor si hee:
„Wenn d Zit no besser wääär.“

Vom Hüslí chont en hälle Schii.
D Gedange sind scho gwendl. —
Mer werdt so wohl. — Es ischt gliich
wenn eim e Liechtlí brennt. [schöö,

Sprödli.

Gär ales seit, i sei no chlii.
Doch tue mi drom nöd schäme.
Mis Vatterland ischt au nöd groß.
Mer passed grad schö zsäme.